



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Amely: Aus London.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Aus London.

Die Chartisten und das Parlament. — D' Connor und D' Brien. — Die englischen Frauen im Unterhaus. — Ritter Bunsen und der Prinz von Preußen. — Die deutschen Communisten und Republikaner. — Schapper, Freiligrath, Heinen. — Metternich und literarische Neuigkeiten.

Eine helle Morgen Sonne begrüßte den Tag, an welchem 500,000 Chartisten sich versprachen, in der Metropolis Englands zusammenzutreffen, ein Tag, der für das Reich, ja für die bewohnte Welt von unberechenbaren Folgen hätte sein können! Aber es war ein Apriltag; und im Momente, wo der große Zielpunkt lang gehegter und sorgsam vorbereiteter Erwartung erreicht werden sollte, trat D' Connor, bleich, zitternd, mit einem großen — Senfpflaster auf der Brust, unter die Chartisten und sprach: „Meine Kinder, ich bitte Euch, keine Gewaltthat! Ich habe mein Testament gestern gemacht; das sei Euch ein Beweis, daß ich mein Leben für Eure gute Sache einzusetzen bereit bin. Laßt uns aber doch lieber mit Güte erreichen, was wir mit Gewalt schwerlich erzwingen würden — (denn ganz London ist unter Waffen und ich habe wenigstens hundert anonyme Briefe erhalten, die mich warnten, auf meiner Hut zu sein, weil der erste Schuß auf mich fallen würde); — laßt uns ruhig unsern Weg nach „Kennington-Green“ fortsetzen, uns dort mit unsern Gefährten zu vereinigen, und dann wollen wir unsere Bittschrift übergeben, ohne daß auch nur ein Hund auf seinem Pfade gestört werde. Versprecht mir das, geliebte Kinder! Bei Allem, was Euch heilig ist, stehe ich darum! Schießt nicht, schlägt nicht, steht nicht, — ja brecht selbst in keinen Bäckerladen ein; denn die aristokratischen Kinder des Landes nennen Euch „pickpockets,“ (Taschendiebe) und Unruhestifter; darum beweist ihnen, daß Ihr beides nicht seid, sondern ruhige, betriebsame Proletarier, die nichts als Recht und Gerechtigkeit wünschen gegen Alle und für Alle.“ — Dies war ungefähr der langen Rede kurzer Sinn, und obwohl die guten Leute sich ein wenig wunderten, daß sie mit einem Male so friedlich sein sollten, da ihnen vorher immer eingeschärft worden, für ihre gute Sache Alles zu wagen, wenn es gälte, sogar das Leben, so ließen sie sich doch auch gerne den Weg der Güte gefallen, wenn ihres theuren Vaters, Herrn D' Connor's Leben, dadurch gerettet werden konnte. Ein ungeheurer Karren fuhr nun vor, in welchem 50 Personen bequem Platz finden konnten. Sechs Pferde zogen die Maschine. In diesem „magnificent van“ — wie die Journale es nennen — nahm Herr D' Connor Platz, seine Gefährten — die ersten des Reiches — neben ihm, der Rest ging zu Fuß. — Ein zweiter Karren folgte mit der „Monster-petition;“ die man ihrem Aussehen nach für fünf ungeheure Leinwandballen nehmen konnte. Sie war von 2,000,000 Personen unterzeichnet. Die Chartistfarben, roth, weiß und grün zierten den „magnificent van,“ und auf der Fahne fanden sich unter eben diesen Farben allerlei sinnige Motto's, wie z. B. „Die Stimme der Weisheit wird den Kanonen Schweigen gebieten.“ „No vote, no musket.“ „Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes“ &c. —

Langsam fuhr der magnifque Karren dahin, Niemand störte seinen Fortgang, aber Niemand bewillkommte ihn auch. Nur Neugierige sahen ihm nach oder folgten seinem Zuge, der durch die City entlang nach der andern Seite des Flusses „Kennington-Green“ zugin. Alles blieb ruhig und geordnet; kein Soldat zeigte sich, keine Wache. Das war des Herzogs von Wellington's Rath, der sich dies eine Mal von Wirkung erwies. Er hatte gemeint, der Anblick der rothen Mücke würde das Volk, d. h. die Chartisten, irritiren; und darin hatte er wohl Recht. Die Polizei, die ehrbar dunkelfarben aussieht und die man an jeder Straßenecke zu finden gewöhnt war, störte Niemand; auch die guten alten Pensionäre von „Chelsea-Hospital,“ die man auf die Brücke gestellt, sahen eben nicht danach aus, Jemand auf mordlustige Gedanken bringen zu können. Man wußte aber, daß ganz London an diesem Tage wachsam und bewaffnet war, d. h. wenigstens 150,000 seiner besten Bürger, daß in jedem District besondere Constables ernannt worden, daß jeder Mann mit einer weißen Binde um den Arm einen dicken Knüppel unter seinem Rocke verborgen trug, den er im Fall der Noth für die Ruhe des Landes, für Gesetz und Ordnung gegen den Beleidiger derselben zu gebrauchen geschworen; man wußte, daß das Parlament, daß Buckingham Palace und die Bank hinlänglich mit Wachen besetzt waren, ja daß die letztere sogar mit einer Barrikade von Sandsäcken besetzt worden, hinter denen man mit Sicherheit auf die Angreifer schießen konnte, ohne fürchten zu dürfen, wieder getroffen zu werden. Man wußte dies Alles, wußte, daß der Staat sich diese Vorbereitungen 100,000 Pf. St. kosten lassen, d. h. die Führer wußten es, und erkannten auch, daß in einem Ort von zwei Millionen Einwohner, die auch nicht die geringste Sympathie für sie an den Tag legten, durch Gewaltthat nichts zu machen sei. In „Kennington-Green“ angekommen, wurden nun einige schöne Reden gehalten und nochmals zu Ruhe und Ordnung ermahnt, darauf sprang Herr O'Connor von seinem „magnificent van“ und begab sich mit der „Monster-petition“ nach dem Parlament. Ganz London war indessen in stiller Erwartung gewesen. Aller Handel, aller Verkehr war an diesem Tage gestört, Jedermann hatte sich auf Mord und Todtschlag vorbereitet und allen Frauen und Kindern war sorgsam anempfohlen, unter keiner Bedingung das Haus zu verlassen. Ein heftiger Wind erhob sich nach zwei Uhr, und schütterte an den Fenstern, was alle Welt unbedingt für Kanonendonner nahm. Nengstlich sah man den kommenden Dingen entgegen und malte sich die Gräuel eines Bürgerkrieges aus. Aber — Herr Smith O'Brion hatte den Rubikon nicht les armes à la main überschritten, Herr v. Lamartine wies ihn zurück und er erschien heute im Parlamente mit seiner „Monster-petition,“ das Brandmal eines Verräthers an seiner Stirn, das sich durch keine schönen Worte abwischen ließ. Als um 4 Uhr das Unterhaus versammelt war, fand man die „Monster-petition“ vor, und ein schallendes Gelächter begrüßte die fünf großen Bündel. Herr Smith O'Brion hielt eine Rede — die das Haus mit Hohnlächeln anhörte. Herrn O'Connor schenkte man schon mehr Aufmerksamkeit; jedenfalls mehr Achtung. Die Judenfrage, die behandelt werden sollte, wurde bei Seite gesetzt, um das wichtigere Interesse des Tages zu fördern, das in der Besprechung der sechs Punkte bestand, die die „Monster-petition“ dem Unterhaus zur Berücksichtigung vorlegte. Diese sind: 1) Ein Votum für jeden Bürger des Staates (Universal suffrage). 2) Ein alljährliches Parlament. 3) Stimmen geben mit Kugeln. 4) No property qualification. 5) Die Parlamentsglieder sollten bezahlt werden. 6) Die WahlbRICTE müßten von gleicher Größe sein.

Das Resultat der Verhandlung war, daß man die Forderungen für billig erkannte und sie zu bewilligen nicht abgeneigt war; nur wollte man sich unter keiner Bedingung

mit Gewalt etwas abtrozen lassen, sei es was es sei, und ihn, der dies wollen könne, belegte man mit dem Namen eines Hochverräthers — ein Wort, das mehr gentlemanly klinge, als Felonie. Die Herren scherzten über die Wahl des einen oder andern Ausdrucks, welches der verdiente, und welches der glimpflichere sei. Sir Benjamin Hall war fast der einzige an jenem Abend, der leidlich sprach, mit klarer Stimme, und ohne jene unangenehmen Gesten, die so viele dieser Herren gebrauchen ihren Worten Emphasis zu leihen. Dr. Bowring ist vorzüglich stark in diesem Punkte. Es waren meistens alle bejahrte Männer, die sich und andere mit langen Abhandlungen über die Chartistenforderung langweilten, und die jüngern Herren nahmen sich die Sache so wenig zu Herzen, daß sie von einem zum andern gingen und sich augenscheinlich mit tausend Dingen unterhielten, die dieser ernstn Versammlung ferne lagen. Herr Monckton Milnes, der das onnuu derselben vollkommen zu theilen schien, begab sich endlich nach dem Kasten, in welchem die grüne Berrücke des „Speakers“ über seinen langen schwarzen Talar thronte, und lehnte sein blondes Dichterhaupt gegen die ehrwürdigen Puderlocken, um in dieser attitude languissante ein halbes Stündchen wegzuplaudern. Auf der Galerie fanden sich auch ein paar Dandies ein, die sich der Länge nach auf die Bank streckten, ein Stündchen zu verschlafen, und aus einer Nische in der Wand, die einem zwei Ellen großen Kasten angehört, in welchen aus besonderer Gunst Damen gesteckt werden, um den Verhandlungen beizuwohnen, blickten heute nur zwei Augen, weil die Furcht vor den Chartisten in keinem zweiten Individuum bestegbar gewesen. Aber welch' ein Loch für die Frauen Englands! — Hoffentlich werden sich die Berlinerinnen nicht mit einem so garstigen Behältniß abspesen lassen, mit einer solchen wahren Casper Hauser-Höhle, wo sie auf einen Sitz genöthigt sind, von dem ihre Füße in der Luft schweben, wo ein miternächtliches Dunkel herrscht und die mangelnde Luft ihnen den Athem benimmt. Ob die englischen Parlamentsmitglieder wirklich so susceptible sind, daß sie den Frauen nicht einmal ein Fenster erlauben konnten, fast scheint es so. Wir werden sehen was Deutschland in der Art wagen kann! Als das Haus ausgeredet, fand Jeder beim Hinausgehen die Stadt ruhig wie immer, von den Chartisten keine Spur, nirgends ein Auflauf, eine Unruhe, eine Bewegung. So endete dieser große Tag, und jeder Bürger, der seine Hilfe lieb, die Ordnung im Fall der Noth aufrecht zu erhalten, wird von Lord Grey ein eigenes Dankschreiben erhalten.

Was aber that die kleine Königin indessen? — Daß sich Gott erbarme! sie war wirklich so klein, wie alle Fürsten heutiger Zeit. Wenn doch nur ein Einziger Mann groß genug gewesen wäre, das eigene Leben für ein Princip einzusetzen, dem er bis dahin ohne Bedenken Andere geopfert! Frau Victoria hat sich ganz behutsam aus dem Staube gemacht und den Prinz Consorten, ihren Gemahl, mit hinweggeführt!! Man macht in England viel Redens von dem König von Preußen, nennt ihn eine Humbug und wer weiß was Alles, und will nicht glauben, daß er es ehrlich meine; es ist kein Wunder, denn so wie er hier vertreten ist, schlüßst man von dem Diener auf den Herren. Wie kann das freie, das liberale, das constitutionelle Preußen noch einen Gesandten dulden, der so lange Kreuzzüge gepredigt hat, um seine Familie zu Ehren und Würden und andere ehrliche Deutsche an den Bettelstab zu bringen? — Man schicke ihn als Missionär nach Jerusalem, da wird er auf seinem Posten sein; aber nicht in London, wo er unter 100,000 Deutschen das Schwarz, Roth und Gold des vereinigten Germaniens vertreten soll und wo er seine Fahne nicht nach dem Winde drehen kann, ohne allgemein verachtet zu werden. Er hat es versucht, aber es wollte

nicht gehen. Er hat eine liberale Rede gehalten; die Worte aber, die er sprach, klangen in dem Munde eines Mannes, der aus frommen Principien einen verdienstvollen Mann, wie Dr. Freund, vom deutschen Hospital entfernt, wie eine Blasphemie, und wurden auch als solche aufgenommen. Darauf wollte er gar eine Gesellschaft geben und Roth, Schwarz und Gold aufstecken; aber der Prinz von Preußen kam, und er wechselte schnell die Farbe, ließ seinen Gästen absagen und beredete die „Times“ einen Aufsatz zu Gunsten der gefallenen Hoheit einzurücken, in welchem gesagt wurde, er sei mit einem besondern Auftrage an die Königin hier und aus keinem politischen Grunde, er habe nichts mit den Vorgängen in Berlin zu thun gehabt. Dies sagt man, in einem Augenblicke, wo sein Palais als Staatseigenthum confiscirt ist. O Humberg über Humberg! — Und der preussische Gesandte, der Stifter und Beschützer alles Humberg! Das thut jedem deutschen Herzen weh. Denn preussische Herzen gibt es nun nicht mehr; nur deutsche.

Auch wäre es überdem viel weiser, er mischte sich hier mehr in das Thun und Treiben der Deutschen, statt sich aristocratisch ferne von ihnen zu halten, und sich an der Ehre genügen zu lassen, einen hochgeborenen und kleingesinnten Fürsten zu bewirthen. Unter den Deutschen hier, den Proletariern meine ich, nicht den geldmachenden City-Leuten, die unsere Sprache reden, — herrscht ein bedeutender Geist der Unruhe, und sie sind nicht abgeneigt, en masse nach Deutschland zu ziehen. Das wäre in jetziger Zeit ein trauriges Unternehmen! Schapper, der Präsident der hiesigen Communisten, ist nach Deutschland abgereist, als Deputirter für das preussische Parlament aufzutreten. Er ist ein kluger Kopf, aber kein weiser Mensch. Auch will er eine Republik, — *connu, connu!* Leider hegt auch Freiligrath ähnliche republikanische Ideen. Carl Heinzen ist ebenfalls von New-York eingetroffen, um seine Stimme auf's Neue zu erheben. Gebe der Himmel seinen Segen dazu! Man geht nie weiter, als wenn man nicht weiß wohin man geht, sagt Göthe; möchte Deutschland doch immer sein Ziel im Auge behalten! England sieht dem Continente mit ernstem Auge zu — und auch mit theilnehmendem. Es hat seine Freude an Berlin, das kein Extrem sucht oder erlaubt, und das durch keinen Umsturz alles Bestehenden zu einem Resultat gelangen will, dessen Theorie es erst erproben soll; England achtet das. Aber es verachtet das rohe Ueberschreiten aller Sitten, aller Mäßigung, wie z. B. ein kleiner Staat wie Mecklenburg jetzt aufweist. Die Irländer erschießen ihre Gutsherrn; — das ist Mord, aber das Mittel ist wenigstens aristokratisch; die Mecklenburger stampfen ihn in einen Düngerhaufen — das ist viehisch, brutal, ist gestitteter Menschen unwürdig — und das im 19. Jahrhundert!

Metternich ist noch immer nicht in London angekommen. Der alte Herr reißt langsam. Man meint, er könne nichts Besseres thun, als seine Muse damit auszufüllen ein Buch darüber zu schreiben: wie man es anfangs keine Steuer zu bezahlen, ein Thema, das er durch seine Erfahrung so erfolgreich zu behandeln verstehe, indem er 30 Jahre hindurch sehr geschickt nie einen Pfennig für seine Bestuhungen am Rhein entrichtet. Bücherschreiben ist jetzt auch nur ein wenig einträgliches Geschäft; denn wer hat Zeit zum Lesen? — Es sei denn was auf die Tagesbegebenheiten Bezug hat. So verkaufte der Buchhändler Bohn in einer Woche 5000 Exemplare von der Uebersetzung der „Geschichte der Girondisten“ von Lamartine. „Sonst geht auch nichts“ sagte er, während ein kleines sonderbares Männchen hereintrat, das halb wie Knabe halb wie Mann ausah. Ein angeblicher Sohn von Lord Byron, hieß es, der behauptet, eine ganze Correspondenz von seinem Vater und seiner Mutter zu besitzen,

die er eben drucken lassen will; die Familie will ihn jedoch nicht anerkennen. Eben so hat sich jetzt eine Tochter von Lord Nelson und Lady Hamilton gefunden, die die Verfasserin des Romans „Jane Eyre“ ist, der so viel Aufsehen erregte und eben schon eine zweite Auflage erlebt hat. Augenblicklich sind „The Halfpisters“ von Miss Jewsbury die Neuigkeit des Tages.

Amely.

### Aus Stuttgart.

Die Tumulttage.

Auch wir haben am 10. und 11. einige Tumulttage gehabt, aber Dank dem guten Sinn der hiesigen Bürgerschaft, es ist kein Blut dabei geflossen, tüchtige blaue Flecken ist Alles, was die Tumultuanten davon getragen haben. Schon seit einiger Zeit und besonders seit dem Ausgang der Frankfurter Versammlung, klärte sich die öffentliche Meinung, die bis dahin theilweise einem trüben Chaos geglichen hatte, immer mehr auf, und zwei festere und zusammenhaltende Parteien begannen sich zu bilden. Die Eine, den bei weitem größern Theil der hiesigen Bürgerschaft zählend und moralisch durch bedeutende Autoritäten, namentlich die frühere Kammeropposition verstärkt, wollte im Sinne der Frankfurter Majorität die Freiheit und die constitutionelle Monarchie geschützt sehen, die Andere aber, größtentheils auf unbeschäftigte Gefellen und junge Brauseköpfe sich stützend, hatte die gleichen Ansichten wie die Frankfurter Minorität, welche auf so ungeziemende Weise damals den Versammlungsaal verließ. Weder an Zahl ihrer Mitglieder, noch an geistiger Bedeutung ihrer Führer, war letztere Partei, die sich wieder in verschiedene Schattirungen theilte, von großem Gewicht, und es hatte für den ruhigen Zuschauer etwas Possierliches, ihre mannigfachen Manöver und ihr wildes Geschrei, womit sie ihre innere Ohnmacht zu übertünchen suchte, zu beobachten. Bisher hatte sie ihre Hauptthätigkeit entfaltet in unbeschreiblich rohen Adressen gegen den König von Preußen u. s. w., was den Kern der hiesigen Bevölkerung, so geringe Sympathien derselbe auch für Preußens Regenten hegt, anwiderte, jetzt aber wandte sie sich auch den einheimischen Angelegenheiten zu. Besonders mußte ihr daran gelegen sein, sich Einfluß bei der Wahl der Vertreter Würtembergs für das deutsche Parlament zu sichern, und sie war nichts weniger als ängstlich in der Wahl ihrer Mittel. Aber gerade dieser unangemessene, in förmlichen Terrorismus ausartende Eifer hat zu ihrem jetzigen Sturz beigetragen. Dazu kam noch, daß die constitutionelle Seite sehr durch die Entlassung des Geheimraths-Präsidenten v. Maucier, allgemein der Metternich Würtembergs genannt, und die Versetzung des unbeliebten Gouverneurs der Stadt, Grafen Lippe, gerade in den letzten Tagen neuen Zuwachs erhalten und fester wie je entschlossen war, eine Regierung, die in ihren oberen Stellen jetzt auch kein einziges reactionäres Element mehr besitzt, kräftig zu unterstützen. So ward denn am 10. des Abends unter ziemlich ungünstigen Auspicien für unsere Republikaner eine Bürgerversammlung im großen Saale des „Bürgerhauses“ gehalten. Obgleich dieser Kopf an Kopf gefüllt war, so stand doch eine große Menge noch in allen Nebensälen, auf den Treppen, Fluren und auf der Straße. Besonders viele ruhigere Bürger waren unter Letzteren, während die Republikaner sich oft durch gewaltfames Eindringen mehr Platz im Saal selbst zu verschaffen wußten. Diesen Umstand benutzend, schlugen einige Redner dieser Partei vor, es sollten jetzt gleich hier im Saale Namen, die zur